

Zusammen mit ihren Freunden hatte Alva es geschafft, bei Frau Molinas Thema „Wind und Luft“ unterzukommen. In den letzten Tagen hatten sie schon Windräder gebaut und versucht, damit Strom zu erzeugen. Am Ende des Projekts war eine große Ausstellung geplant, bei der alle nicht nur ihre Ergebnisse zeigen durften, sondern auch ihre Energiequelle vorstellen sollten. Und genau darüber würde ihre Gruppe gleich *ohne* Alva sprechen, wenn sie diese fahrende Hütte nicht bald fand.

Sie drehte sich um die eigene Achse. Irgendwo musste das Ding doch stecken.

An der **SCHOOL OF TALENTS** gab es selten Schulstunden im Klassenzimmer. Meistens wurde auf Plattformen, in Nestern, Hängematten und Ufos unterrichtet. Oder in einer fahrbaren Hütte, die heute irgendwie unsichtbar war. „Alva, dai, dai! Wir wollen loslegen!“, hörte sie auf einmal Frau Molina durchs Schulhaus rufen.

Sie entdeckte die Lehrerin auf einer Brücke fast unter der Decke der riesigen Halle. Boah, da hatte sie echt noch einen weiten Weg vor sich. Eilig hetzte sie den schmalen Gang zwischen Fensterfront und Stufen entlang, vorbei an der Röhre, die runter ins 3-D-Kino führte. Dann kletterte sie die Strickleiter nach oben auf eine Plattform und

stolperte dort über ein Experiment von Herrn Hagenbuschs Gruppe. Drei Kugeln lösten sich aus einer geometrischen Konstruktion.

„Entschuldigung“, rief Alva über ihre Schulter, bevor sie mit der Seilbahn auf das nächste Plateau sauste und von dort über den schwankenden Treppensteg am Nest vorbei in den Flaschenzug-Lift stieg. Etwas atemlos kam sie bei Frau Molina an.

„Tut mir leid, ich bin nicht schneller durch den Nebel gekommen“, entschuldigte sie sich.

„Nessun problema“, antwortete die Lehrerin lächelnd und machte eine einladende Geste. „Gehen wir hinein und hoffen, das Ding funktioniert bei diesem trüben Wetter.“ Die fahrende Hütte bewegte sich mit Sonnenenergie. Und ihr Name war etwas irreführend, denn das Gebilde erinnerte mehr an ein riesiges liegendes Ei als an eine Berghütte. Es war weiß und hatte ringsum ein breites Band aus dunklem Glas, das nur von der geöffneten Schiebetür unterbrochen wurde. Der Sonnenkollektor auf dem Dach sah aus, als würde das Ei eine Mütze tragen.

Alva witschte schnell an der Lehrerin vorbei in den Innenraum. Dort saßen zehn Kinder an einem langen Tisch. Sie schob sich auf die Bank zu Till und Mala.

Frau Molina, die immer noch an der geöffneten Schiebetür stand, zählte die Kinder. „Elwin fehlt!“, stellte sie fest und schaute auf ihre Uhr.

„Der kommt wahrscheinlich nicht. Er hat mal wieder Strafdienst in der Küche“, wusste Simon.

Frau Molina nickte, schloss die Tür und drückte auf einen grünen Knopf. Die Hütte setzte sich langsam ruckelnd in Bewegung.

Fasziniert drückte sich Alva die Nase am Fenster platt. Sie zogen einen weiten Kreis durch das Schulhaus, ganz oben an der Wand entlang.

„Wohin fahren wir?“, fragte Alva begeistert.

„Aufs Dach“, antwortete Till neben ihr.

„Wow“, flüsterte Alva. Sie hatte die Schiene der fahrenden Hütte schon hinter dem Schulgarten und auf dem Weg hoch zur Steilküste entdeckt. Vom Dach hatte sie bislang noch nichts gewusst.

Inzwischen bewegten sie sich schräg an der Wand der Schule entlang nach oben. Die Hütte schwang leicht hin und her, um die Neigung auszugleichen. Bevor sie gegen die Decke stießen, öffnete sich eines der Oberlichter, die so groß wie Garagentore waren. Die Bänke, auf denen sie saßen, wackelten ein bisschen, als sie durchfuhren.

In einem weiten Bogen ging die Fahrt über das Schuldach weiter. Alva blickte sich enttäuscht um, denn leider konnte man nichts erkennen. Der Nebel war viel zu dicht. Auch Frau Molina warf einen stinkigen Blick durchs Fenster. „Così triste!“, murrte sie. Die Hütte bremste. Die Lehrerin öffnete die Tür und schaute nach draußen. „Ooooh, questa nebbia! Gar nicht schön“, beschwerte sie sich und zog die Tür wieder zu. Sie setzte sich zu den Kindern an den Tisch. „Wir müssen leider drinnen bleiben“, erklärte sie und murmelte: „Es ist viel zu gefährlich da draußen!“

Alva fand das auch ziemlich trist. Auf dem Schuldach Unterricht zu haben, stellte sie sich echt toll vor. „Aber das ist doch nur Nebel“, widersprach Felix. Frau Molina betrachtete ihn kopfschüttelnd. „Das meinst du“, sagte sie unheilvoll.

Sofort waren alle Kinder still. „Wie? Das ist NICHT nur Nebel?“, hakte Alva verwirrt nach.

„Nooooo“, flüsterte Frau Molina mit großen Augen und schüttelte den Kopf.

„Was ist es denn dann?“, fragte Fritzi und schaute unbehaglich zum Fenster.

„Es ist *un segno*“, raunte Frau Molina.

„Ein Zeichen?“, vergewisserte sich Jonas überrascht.

Frau Molina sagte mit geheimnisvoller Stimme: „*Der Nebel streckt seine feuchte Hand ...*“ Nachdenklich schaute sie auf ihre Hand, die sie unter ihrem Schultertuch hervorgestreckt hatte, als wollte sie etwas packen. Mit der anderen zog sie das Tuch fester um sich. „... *und ... und zerrt an des ... Opfers Gewand.*“

Alva lief ein kleiner Schauer über den Rücken.

Auch Till neben ihr schüttelte sich fast unmerklich.

„Haben Sie das etwa gerade erfunden?“, fragte er.

Alva richtete sich gespannt auf. Schließlich wussten sie immer noch nicht, wer die Gedichte der Infotafel schrieb.

Und nun reimte Frau Molina hier fröhlich vor sich hin.

„Sì, sì!“, strahlte die Lehrerin. „Ich spiele gerne mit Worten!“ Doch dann fuhr sie mit unheimlichem Unterton fort: „Aber es gibt eine Geschichte über den Nebel und den armen Grafen von Donnersberg. Der junge Graf war ein sehr, sehr verwirrter Mensch ... er glaubte, Geister zu sehen. Eines Nachts ...“ Die Lehrerin schien zu überlegen, ob sie wirklich weitererzählen sollte.

„Was war eines Nachts?“, drängelte Tabea gespannt. Die anderen Kinder nickten ihr aufmunternd zu.

„Eines Nachts ...“, wisperte Frau Molina kaum hörbar.  
In der Hütte wurde es mucksmäuschenstill.

„... es war eine düstere Nacht. Kein Mond war zu sehen.  
Der Nebel waberte in dicken Schwaden über die Insel. Er  
umhüllte das Schloss, als wollte er es verschlingen. Der  
junge Graf irrte ruhelos durch die Gänge. Ständig  
murmelte er etwas von einem Ungeheuer und wiederholte  
immer wieder das gleiche Wort ...“

Frau Molina senkte den Kopf und schaute sich um, als  
würde sie ein Geheimnis verraten. Alle neigten sich zu ihr  
hin und spitzten die Ohren. Mit weit aufgerissenen Augen  
flüsterte die Lehrerin: „*Diplektrut*.“

„Hääää?“ Die Kinder richteten sich verwirrt auf und  
schauten sich ratlos an.

„Was ist denn ein Di-plek-trut?“, fragte Fritzi schließlich.  
Frau Molina schüttelte den Kopf. „Das weiß niemand.“

„Und wie ging es weiter?“, wollte Alva wissen.

„Man erzählt sich, dass der junge Graf aus dem Schloss  
fliehen wollte. Die Bediensteten versuchten, ihn  
zurückzuhalten, denn es war gefährlich, nachts über die  
Insel zu laufen. Natürlich gibt es keine Ungeheuer, aber  
hinten an der Steilküste war noch kein Zaun, wie heute.  
Und der Nebel wurde immer dichter ...“ Die Lehrerin

zeigte zum Fenster. Die weiße Wand umschloss die Hütte so undurchdringlich, dass man nicht einmal errahnen konnte, wo die Sonne stand.

Frau Molina fuhr mit der Geschichte fort. „Der junge Graf war vor Angst fast von Sinnen. Er riss sich los, flüchtete durch ein Fenster und verschwand im Nebel.“ Sie lehnte sich zurück und musterte die Kinder mit fragendem Blick. Unbehaglich schaute Fritzi sich um. „Wie? Und seitdem hat ihn niemand mehr gesehen?“

„Das kann nicht sein ...“, widersprach Till sofort.

„Direktor Franzen hat doch Jahre später die Insel von ihm geschenkt bekommen.“

„Ja, das ist richtig“, stimmte Frau Molina zu. „Doch für seine Familie blieb der Graf verschollen. Sie haben ihn nie wiedergesehen.“

„Und was passierte in der Zwischenzeit mit der Insel?“, fragte Alva mit leuchtenden Augen. Sie fand die Geschichte total spannend.

Frau Molina dachte kurz nach. „Mitglieder der Grafenfamilie zogen weg oder starben. Irgendwann erbte Donatus von Donnersberg, der junge Graf, die Insel, doch er schien diesen Ort weiterhin zu meiden. Niemand von hier bekam ihn je zu Gesicht. Die Insel dümpelte verlassen

und unbewohnt hinter der Nebelwand rum. Im Dorf erzählte man sich wilde Geschichten. Man sagte, es würde hier ... spuken.“

Alva hörte Fritzi neben sich entsetzt nach Luft schnappen. „Iiiiiih, was ist das?“, rief Simon auf einmal und deutete nach draußen. Alle drehten sich in die gezeigte Richtung. Zwei rot leuchtende Augen waren in der Nebelwand aufgetaucht. Ein Schatten legte sich über die fahrende Hütte. Plötzlich gab es einen heftigen Schlag! Die ganze Hütte wackelte.

Erschrocken schauten sich die Kinder an. Alva verknotete nervös ihre Finger. Neben ihr umklammerte Till sein Jo-Jo. Simon war fast auf Lolas Schoß gerutscht. Niemand sagte ein Wort.

Es folgte ein weiterer Rums. Dann Stille. Alva traute sich kaum zu atmen. Plötzlich ... ein Pochen. Es klang, als würde jemand an die Tür klopfen.

In der Hütte rührte sich niemand. Es klopfte erneut. „Hey, lasst mich rein!“, hörten sie eine Stimme von draußen.